



Zäher Vogel

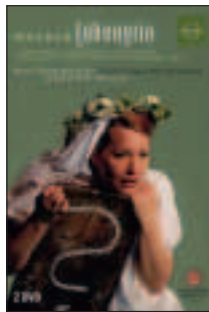
Mit der Semiseria „La gazza ladra“ hatte Gioacchino Rossini nicht bloß Operntänzelei im Sinn. Das Stück beruht auf einem Ereignis im feudalen Frankreich und ist eine flammende Verdammung sozialer Verhältnisse, die es gestatteten, eine Dienstmagd wegen eines durch nichts bewiesenen Diebstahls aufzuhängen (erst nach der Exekution stellte sich heraus, dass eine Elster den vermissten Schmuck gestohlen hatte). Letal endet dies bei Rossini zwar nicht, da der diebische Vogel noch rechtzeitig auftaucht, doch die Kritik an solcher Willkür bleibt bestehen. Das in der Inhaltsangabe zu Michael Hampes Kölner Inszenierung von 1984 (und nun im Booklet) erwähnte Kriegerrecht existiert freilich in Gherardinis Libretto nicht; das Ärgernis liegt vielmehr darin, dass Ninetta eben nicht nach Ausnahme-, sondern nach geltendem Zivilrecht verurteilt wird.

Die Aufführung, „der Idee einer Wiedergabe verpflichtet, die den Anforderungen der Musik absoluten Primat einräumt“ (Booklet), geht freilich auf solche Hintergründe nicht ein. Der Regisseur begnügt sich im stimmungsvollen Bühnenbild von Mauro Pagano mit einer oberflächlichen und von Klischees beladenen Regie; die Sänger folgen dem (von Walter Felsenstein verachteten) Prinzip des Singens und dazu Spielens. Immerhin findet Ileana Cotrubas mit ihrem etwas verhangenen Timbre berührend innige Töne für die unschuldig Verfolgte. Bruno Bartoletti vermag in dieser 1987 entstandenen Aufnahme (Fassung: Alberto Zedda) mit dem Gürzenich-Orchester deutlich mehr Funken aus der Partitur zu schlagen als bei der Premiere drei Jahre davor.

Gerhard Persché

Szene ★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Rossini, La gazza ladra; Ileana Cotrubas, David Kuebler, Nucci Condò, Carlos Feller, Brent Ellis, Alberto Rinaldi, Elena Zilio, Oper Köln, Bruno Bartoletti; Inszenierung: Michael Hame; Bühne: Mauro Pagano (1987) Arthaus/Naxos DVD 102 203 (182')



Dokumentation nachgeholt

Schande über die Hamburgische Staatsoper, dass sie es nicht geschafft hat, 1998 mit dem „Lohengrin“ von Peter Konwitschny und Ingo Metzmacher den Beginn einer wichtigen Theaterallianz zu dokumentieren! Jetzt hat das Teatre del Liceu in Barcelona gehandelt, wohin die Aufführung 2006 ausgeliehen worden war, und einmal mehr eine erstklassige DVD vorgelegt.

Konwitschny und Bühnenbildner Helmut Brade verlegen die Handlung in ein wilhelminisches Klassenzimmer, wo Pennälerkriegsspiele in blutigen Ernst umschlagen. Lehrer Heinrich (Reinhard Hagen) erteilt Geschichtslektionen. Ortrud (wunderbar: Luana deVol) und Friedrich von Telramund (routiniert: Hans-Joachim Ketelsen) sind frühreif-trotzige Bälger, die ihre verträumte Klassenkameradin Elsa (zart, aber zu passiv: Emily Magee) anschwärzen. Letztere versteckt sich im Schrank und erwartet ihren Traummann. Lohengrin (etwas angestrengt: John Trealeven) aber kommt durch den Boden – ein Erwachsener, der in der Schule verkindlicht. Zum Schülertheater mutiert die Hochzeitsszene, Turnmatten werden zum Brautbett. Am Ende erscheint Gottfried als wirkliches Kind, mit Stahlhelm und Maschinenpistole. Ein Konzept, das den Mythos vermenschlicht, entweihräuchert, ohne ihn zu entweihen. Kein Künstlerdrama und keine politische Lehrstunde, aber auch kein Schwanenrittermärchen. Aus einer romantischen Tragödie wird eine magische Komödie mit blutigem Ende. Papierflieger und Kopfnüsse, kurze Hosen und Pubertätsnöte konterkarieren Rittertum und blausilbrigen Streicherglanz. Sebastian Weigle dirigiert klang-satt, aber mit durchsichtiger Struktur.

Manuel Brug

Szene ★★★★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Wagner, Lohengrin; John Trealeven, Emily Magee, Luana deVol, Hans Joachim Ketelsen, Reinhard Hagen, Teatre del Liceu, Sebastian Weigle (2006) Euroarts/Naxos 2 DVD 2056008 (223')



Satyricon-Salome

Götz Friedrichs Studio-Interpretation der „Salome“ von 1974 ist immer noch gültig, modern, wenn auch nie provokativ oder gar umstürzlerisch. Seine Kameraführung und sein Schnittkonzept können weiterhin bestehen, sind suggestiv, ohne Mätzchen, verwandeln die übliche Bühnensituation in ein räumlich souverän genutztes 360-Grad-Erlebnis. Nur der Schluss nach Salomes (bravem) Tanz bleibt allzu statisch auf das faszinierende Gesicht von Teresa Stratas konzentriert, in dem sich Ekel und Gier, Liebe und Hass gleichzeitig widerspiegeln.

Die Sängerin ist ein Salome-Ideal, schultert die Oper fast ganz allein – mit ihrem intensiv-verhaltenen Spiel und silbrig schimmernden, auch zu Ausbrüchen fähigen Tönen. Der versierte Strauss-Experte Karl Böhm dirigiert im vorproduzierten Soundtrack die in dieser Musik wohlgleuchtenden Wiener Philharmoniker mit ruhig sich steigernder Leidenschaft, ohne unsagbare Todessehnsucht und perverses Gleißeln, aber eben auch nicht so pompös und schillernd glatt wie George Solti. Das übrige Sänger-Ensemble ist handverlesen, der fies weibische Hans Beirer (Herodes), die mürrisch-schneidende Astrid Varnay (Herodias), der männlich markige Bernd Weigl (Jochanaan), sie sind optisch wie vokal eine Wucht. Abgesehen von Wieslaw Ochmans Naraboth wurden hier keine Kompromisse eingegangen.

Nur war Untel leider, leider stilistisch nie provokativ. Die Ausstattung von Gerd Staub (Bauten) und Jan Skalicky (Kostüme) orientiert sich allzu deutlich an Fellinis Römergroteske „Satyricon“ – und schafft nur einen müden, pappendeckelflachen, motenkistenplundrigen Opernabklatsch.

Manuel Brug

Szene ★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Strauss, Salome; Teresa Stratas, Astrid Varnay, Hans Beirer, Bernd Weigl, Wieslaw Ochman, Hanna Schwarz, Wiener Philharmoniker, Karl Böhm; Regie: Götz Friedrich (1974) DG/Universal DVD 073 4339 (101')



Duell der Tenöre

Als Operette kann man diese 1932 uraufgeführte Zarzuela von Federico Moreno Torroba (1891-1982) kaum bezeichnen, der Begriff Volksoper kommt der Sache schon näher. Die Handlung spielt 1868, als die Monarchie gestürzt und die erste spanische Republik errichtet wurde. Allerdings bildet dies nur die Folie für ein Dreiecksmelodram: Luisa Fernanda liebt den monarchistisch gesinnten Offizier Javier, der gleichzeitig der Herzogin Carolina den Hof macht, und wird von dem Gutsbesitzer Vidal umworben, dessen Antrag sie aus Enttäuschung über Javier schließlich stattgibt. Doch Vidal muss kurz vor der Hochzeit feststellen, dass Luisa Fernanda Javier immer noch liebt und gibt sie deshalb mit großmütiger Geste frei.

Das ist natürlich herzerreißend schön, und Moreno Torroba geht musikalisch entsprechend in die Vollen. Die anspruchsvolle Partitur, in der sich Einflüsse des französischen „drame lyrique“ und des italienischen Verismo mit spanischer Volksmusik verbinden, findet in Jesús López Cobos den denkbar besten Anwalt. Das Orchester schwelgt im Klang wie bei Massenet und Puccini. Die grundsätzliche Inszenierung Emilio Sagis kann sich auf eine signifikante Besetzung stützen. In der Konfrontation der Tenöre Plácido Domingo und José Bros wird der politische und erotische Konflikt der beiden Männer zugleich zum Generationenkonflikt. Domingo, in bemerkenswert guter stimmlicher Form, spielt den Gutsbesitzer mit ruhiger Gelassenheit, Bros kontert mit jugendlichem Tenorglanz. Nancy Herrera (Luisa), Mariola Cantarero (Herzogin) und Raquel Pierotti (Mariana) können sich sehen und hören lassen.

Ekkehard Pluta

Szene ★★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Moreno Torroba, Luisa Fernanda; Nancy Herrera, Mariola Cantarero, José Bros, Plácido Domingo, Raquel Pierotti, Javier Ferrer, Sabina Puértolas, Teatro Real Madrid, Jesús López Cobos; Inszenierung und Bühne: Emilio Sagi (2006)
 Opus Arte/Naxos DVD 0969 D (134')

Proletarier-Broadway

Cherrytown – The original 1963 film of the musical“, so wirbt – international und unverbindlich, ja fast verfälschend – Decca für die globale DVD-Aufbereitung der farblich apart ausgebleichten Kinofassung von Dmitrij Schostakowitschs eigentlich erst vor einigen Jahren von Gennady Roshdestwensky akribisch rekonstruierter und im Westen bekannt gewordener Operette „Moskau – Tschjerjomuschki“. Operette hatte nämlich als Opium fürs Volk ausgerechnet in der Sowjetunion noch goldenen Boden unter den leichtlebig durchs Theaterleben tanzenden Füßen, als sie im Westen längst grässlich entstellt und zu Tode modernisiert auf dem Abfallhaufen der Geschmacksgeschichte gelandet war. Bis heute ist das ein weitgehend unerforschter Seitenstrang. Die Zarzuela macht es sich dank der sie unverdrossen verbreitenden spanischen Stars inzwischen auch bei uns bequem. Auch das französische und englische musikalische Lachtheater ist wenigstens via CD und DVD greifbar. Nur die russische Operette des 20. Jahrhunderts harrt noch ihrer globalen Entdeckung.

Ausgerechnet der von Stalin zerstörte, wegen seiner hoffnungsvollen wie zynischen Opern und Ballette der 1930er Jahre unter Formalismusverdacht fast ins Gulag verbrachte Dmitrij Schostakowitsch hat 1957 – parallel zu seiner elften Sinfonie – einen der letzten Beiträge zu dieser Gattung komponiert, die bis heute im Moskauer Operntheater fröhliche Dreivierteltakt-Urstände feiert. Das kommunistische Grauen im Lachen erstickt, die Missstände des fehlenden Wohnraums, der als Menetekel den Sozialismus bis zu seinem Staatsuntergang begleitet, als Farce, massive Kritik am System als wohlige Satire. Im Zuge des Chruschtschowschen Tauwetters nach Stalins Tod war das plötzlich möglich.

„Tschjerjomuschki“ erzählt weitschweifig von den Nöten und Sorgen, aber auch dem kleinen Glück in der halbfertigen Moskauer Trabantenstadt, die euphemistisch Kirschaumsiedlung heißt. Gewonnen hat hier, wer sich als Erster zwischen noch nicht ganz trockenen Betonmauern einnistet, auch wenn er von mit dem Presslufthammer durch die Wände vorpreschenden Konkurrenten bedroht wird. Als leichte Komödie, die wüste Satire in deutlich feinsinniger als früher parodierenden Musiknummern verpackt, übt Schostakowitsch hier ziemlich unverblümt Systemkritik. Gierige Parteibonzen, begriffsstutzige Kommissare, dazwischen gewitztes Jungvolk, das sich nimmt, was es



sonst nie kriegen würde. Eingängige Melodien, raffinierte Ensemblenummern und sogar ein Traumballett gibt es hier in Überfülle. Das muss man lichten.

Gerbert Rappaport als Nostalgie-Passepartout auch auf einer zweiten Ebene komischer Film von 1962, der angeblich selbst in der Postsowjetunion alljährlich zu Silvester als rotes „Dinner für One“ Kultstatus genießt, tut das in ziemlich unverblümter Weise. Mit 87 Minuten Länge ist die Partitur hier ziemlich brutal zurechtgeschnitten, vieles fehlt, manches klingt nur sekundenkurz an. Zu sehen ist ein routiniert komisches Kino-Musical, mit ähnlichem Ostalgie-Effekt wie der Defa-Klassiker „Heißer Sommer“. Doch sind die Kürzungen und Handlungs-umstellungen hier genrebedingt und weniger schwerwiegend als etwa bei der ebenfalls von der Decca veröffentlichten „Lady Macbeth“-Verfilmung, die trotz der herausragenden Leistung von Galina Vishnevsakja nur Schostakowitschs verwässerte, unangenehme Bücklinge vor dem System machende Zweitfassung „Katerina Izmailova“ festhält. So genießt man „Cherry Town“ als hübsch harmlose Komödie, die allerdings immer wieder, so ganz nebenbei, ziemlich frech dem System die Wahrheit ins Gesicht trällert. Singende Schauspieler als appetitliche Liebespaare und deftige Knallchargen machen die Kirschaumsiedlung so zu einem Musterbeispiel aus Opas rotem Pantoffelkino. Und man stellt schnell fest, auch wenn „Tschjerjomuschki“ in den USA als „Song Over Moscow“ bald aus den Kinos verschwand: Die Proletarier-Musikkomödie funktioniert nach den gleichen Regeln wie der Broadway.

Manuel Brug

Szene ★★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★

Schostakowitsch, Tschjerjomuschki; Olga Zabolotkina, Vladimir Vasilyev, Marina Khotunetseva, Grigori Zolotarev, Svetlana Zhivankova, Vladimir Zemlyankin, Lenin-grader Philharmonie, Nikolai Rabinovich; Regie: Gerbert Rappaport (1963)
 Decca/Universal DVD 074 3138 (87')

Vierzig Stunden Bach auf einer Scheibe

Abermals ist eine neue Welle mit Klassik-MP3-Scheiben angeschwemmt: Aretinus veröffentlicht zehn Ausgaben mit Best-of-Programmen namhafter Komponisten. Ihre Klangqualität ist höher als die vergleichbarer Produkte.

Vor mir liegen sieben Silberlinge mit Musik im MP3-Format. Zehn Veröffentlichungen gibt es insgesamt, bislang. Auf jeder Scheibe sind rund vierzig Stunden Musik vereinigt. Allein mit meinen sieben Exemplaren hätte ich also insgesamt 280 Stunden zubringen können, theoretisch. Das wären mehr als elfeinhalb Tage nonstop oder, bei einem täglichen Acht-Stunden-Konsum, 35 Tage.

Solche Rechenspielerien deuten an, für wen solche MP3-Ausgaben gemacht sind: für den Sammler, den Vielhörer, den Repertoire-Anhänger, wobei diese neue Reihe nicht einmal auf „sämtliche Werke“ abzielt, sondern lediglich auf die vermeintlich besten. Nehmen wir als Beispiel Mozart. Angeboten werden die c-Moll-Messe und das Requiem, die Flöten- und Klavierquartette sowie Horn- und Klarinettenquintett, das Oboenquartett und vier Streichquartette, zehn Klaviersonaten, 44 Solokonzerte nebst kleinerer Einzelsätze, 18 Sinfonien sowie „Figaros“ komplette „Hochzeit“. Nun sind Auswahlverfahren immer subjektiv und nie wirklich repräsentativ. Sollte man also darüber streiten, ob dem „Figaro“ nicht eher ein „Don Giovanni“ vorzuziehen wäre? Diskussionen dieser Art wären wahrscheinlich end- und ergebnislos. Vor diesem Hintergrund am stringentesten verfährt die Beethoven-Ausgabe, bei der jeweils sämtliche Sinfonien, Kla-

komponist anzuklicken; von dort geht es dann weiter zu den 15 bis 30 Seiten langen Dokumenten im PDF-Format.

Hier erfährt der Hörer, um beim Beispiel Mozart zu bleiben, dass es sich bei den Sinfonien um die Einspielungen mit der Mozart Akademie Amsterdam unter Jaap ter Linden handelt und dass für den „Figaro“ die Produktion mit La Petite Bande unter Sigiswald Kuijken ausgewählt wurde, mit Huub Claessens, Patrizia Biccieri, Monika Groop und Christiane Oelze in den Hauptrollen. Für die 25 Klavierkonzerte wurden die Anfang der 1990er Jahre entstandenen Aufnahmen mit dem Pianisten Derek Han und dem von Paul Freeman geleiteten Philharmonia Orchestra herangezogen. Auch bei den anderen Komponisten ist der Unterschied zwischen weniger bekannten und populären Interpreten groß. Prominent etwa Dvoráks Klavierquartett und -quintett mit Sviatoslav Richter und dem Borodin-Quartett in ihrer Aufnahme von 1982 oder die Mendelssohn-Lieder in der ursprünglich bei Claves veröffentlichten Einspielung mit Dietrich Fischer-Dieskau und Hartmut Höll.

Gemeinsam ist allen MP3-Veröffentlichungen, dass die Aufnahmen aus dem Bestand der Foreign Media Group beziehungsweise des Labels Brilliant Classics übernommen wurden. Wie aber klingen sie, da für die MP3-Version notwendiger-



durchweg gute Klangqualität.

Eine abspieltechnische Bemerkung zum Schluss: Wenn ich die Brahms-Ausgabe in meinen DVD-Player lege, kann ich die einzelnen Tracks nicht ansteuern, sondern bin zum chronologischen Abhören verdonnert. Gleiches gilt für die Mendelssohn-DVD. Ob es sich hierbei um Einzelfälle handelt oder ob dies für alle in den Handel gelangten Brahms- beziehungsweise Mendelssohn-MP3s gilt, vermag ich nicht zu beurteilen.

Christoph Vratz

Viel Musik für wenig Geld – jede MP3-DVD kostet nur rund dreißig Euro

vierkonzerte, Streichquartette, Klaviertrios, Klavier-, Violin- und Cellosonaten versammelt sind; hinzu kommen „Christus am Ölberg“, das Violinkonzert, die C-Dur-Messe sowie eine Auswahl an Ouvertüren.

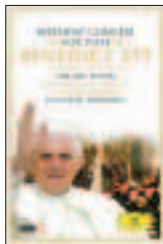
Viel Musik gibt es für relativ wenig Geld, jede DVD kostet rund dreißig Euro. Ob es mit dieser Kalkulation zusammenhängt, dass der Kunde sich die nötigen Informationen zum Tracklisting und zu den Interpreten selbst beschaffen muss? Offenbar messen die MP3-Editoren einem Booklet mit Titeln und Besetzungslisten keine Gewichtung zu. Wenigstens lassen sich die nötigen Informationen im Internet selbst beschaffen: Unter „<http://wiki.directmedia.de/index.php/aretinus>“ ist der jeweilige

weise eine Datenreduzierung vorgenommen werden muss? Der Kilobit-Wert liegt mit 224 höher als bei den kürzlich vorgestellten Produktionen von Membran (siehe FF 6/2007) und entspricht damit – wie die Abtastrate von 44 Kilohertz – durchaus den Anforderungen an ordentliche Hifi-Qualität. Vergleicht man das MP3-Format mit den entsprechenden CD-Originalen, so sind die Unterschiede in der Regel nicht mehr hörbar. Anders als bei Membran hat man sich bei Aretinus vorwiegend auf neuere, digital produzierte Aufnahmen gestützt. Der Unterwegshörer kommt demnach in einen rauschfreien Genuss, den Heimhörer erwartet, wenn er nicht gerade im High-End-Bereich zu Hause ist, eine

Bach, Meisterwerke; Aretinus ISBN 978-3-939107-11-8
Beethoven, Meisterwerke; Aretinus ISBN 978-3-939107-12-1
Brahms, Meisterwerke; Aretinus ISBN 978-3-939107-13-2
Dvorák, Meisterwerke; Aretinus ISBN 978-3-939107-14-9
Händel, Meisterwerke; Aretinus ISBN 978-3-939107-15-6
Haydn, Meisterwerke; Aretinus ISBN 978-3-939107-16-1
Mendelssohn, Meisterwerke; Aretinus ISBN 978-3-939107-17-0
Mozart, Meisterwerke; Aretinus ISBN 978-3-939107-18-1
Schubert, Meisterwerke; Aretinus ISBN 978-3-939107-19-4
Vivaldi, Meisterwerke; Aretinus ISBN 978-3-939107-20-0

Live aus dem Vatikan

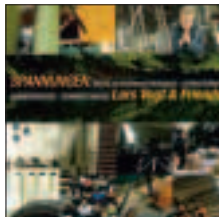
Am 16. April dieses Jahres dirigierte Gustavo Dudamel im Audienzsaal des Vatikan ein Konzert zum 80. Geburtstag von Papst Benedikt XVI. Das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR spielte unter seiner Leitung eine Canzona und eine Sonata von



Gabrieli, die neunte Sinfonie von Dvorák sowie, mit Hilary Hahn als Solistin, das dritte Violinkonzert von Mozart. Eine Ton- und Bildaufzeichnung der Veranstaltung ist nun bei der Deutschen Grammophon (Universal) erschienen (DVD 073 4357).

Klingende Festival-Dokumentation

Seit 1999 werden bei Lars Vogts Festival „Spannungen“ im Kraftwerk Heimbach regelmäßig Konzerte mitgeschnitten und veröffentlicht, zuerst von der deutschen EMI, seit 2005 von Avi (Vertrieb: Alive). Die kleinere der beiden Kölner Firmen hat zum zehnjährigen Bestehen des Festivals nun eine Box mit 14 CDs zusammengefasst (8553100), die im Handel nicht mehr als sechzig Euro kosten dürfte. 13



CDs davon wurden schon einmal bei EMI veröffentlicht, die 14. bringt als Bonus unveröffentlichte Aufnahmen aus dem Jahr 2006. Zu hören sind Werke von Berg, Boutry, Brahms, Davies, Dean, Dvorák, Françaix, Haydn, Hindemith, Komarov, Mendelssohn, Messiaen, Milhaud, Mozart, Poulenc, Saint-Saëns, Schönberg, Schubert, Schostakowitsch, Soulaire, Strawinsky und Tschaikowsky.

Strawinskys Strawinsky

Im Jahr 1991 hat Sony Classical erstmals eine umfangreiche Edition von Werken Igor Strawinskys veröffentlicht, deren Aufnahmen alle entweder von ihm selbst geleitet oder zumindest überwacht worden



waren. Zum 125. Geburtstag des Komponisten wird diese Sammlung nun wieder greifbar (Sony BMG 22 CD 88697 10311 2), und zwar zum sensationellen Sparpreis von nur rund vierzig Euro.

Harnoncourts Haydn

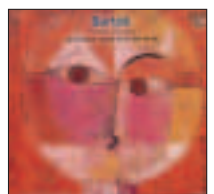
In den 1990er Jahren hat Nikolaus Harnoncourt mit dem Arnold-Schönberg-Chor und dem Concentus Musicus Wien für Teldec eine Reihe von geistlichen Werken Joseph Haydns aufgenommen, darunter „Pauken-“, „Nelson-“, „Harmonie-“ und „Schöpfungsmesse“, das „Stabat mater“ und „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz“. Als Solisten standen ihm dabei



unter anderen Dorothea Röschmann, Barbara Bonney, Inga Nielsen, Anthony Rolfe Johnson, Herbert Lippert, Robert Holl und Gerald Finley zur Verfügung. Warner macht diese Aufnahmen nun in einer Kassette (6 CD 2564 69939-8) wieder zugänglich, die mit rund dreißig Euro sehr preisgünstig ausfällt, jedoch äußerst spartanisch ausgestattet ist: Sie enthält kein Beiheft.

Bartóks Bartók

Prominente Interpreten hat das Low-Price-Label Brilliant (Foreign Media Group) bei einer Kompilation von Klavierwerken Béla Bartóks (CD 8529) zusammengebracht: Zoltán Kocsis spielt die frühe Suite, die Sonate, die „Ungarischen



Volksweisen“ und die „Rondos über Volksweisen“, András Schiff die Tanz-Suite, die „Rumänischen Volkstänze“ und die „Ungarischen Bauernlieder“ und der Komponist selbst in einer Aufnahme von 1937/40 Auszüge aus dem „Mikrokosmos“.

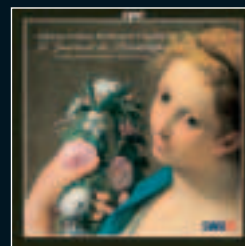
cpo Neuheiten



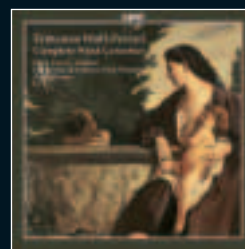
Franz Lehár
Das Land des Lächelns
Nylund, Bauer, Bezala,
Kaimbacher, Berg, Weimer
Chor des Bayerischen Rundfunks
Münchner Rundfunkorchester
Ulf Schirmer
cpo 777 303-2 2 CDs



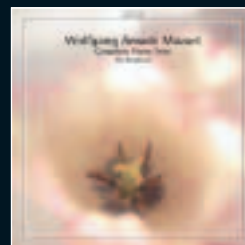
Georg Philipp Telemann
**Drei Kantaten TVWV 2:7,
TVWV 1:1099 & TVWV 1:1133**
Dorothee Mields, Sopran
Klaus Mertens, Bass
Accademia Daniel
Shalev Ad-El
cpo 777 249-2



**Johann Caspar
Ferdinand Fischer**
Le Journal du Printemps op. 1
L'Orfeo Barockorchester
Michi Gaigg
cpo 777 150-2



Ermanno Wolf-Ferrari
Sämtliche Bläserkonzerte
Diego Dini Ciacci, Oboe & English Horn
Paolo Carlini, Fagott
Orchestra di Padova e del Veneto,
Zsolt Hamar
cpo 777 157-2



Wolfgang Amadé Mozart
Die Klaviertrios
Trio Stradivari (auf historischen Instrumenten)
cpo 777 273-2 2 CDs

CD-Lieferung auf Rechnung (+ EUR 2,99 Versandanteil) durch:
jpc Lübecker Straße 9 · D-49124 Georgsmarienhütte
Tel: (01 80) 5 25 17 17 · Fax: (0 54 01) 85 12 33

oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Niedernstraße 41 · **Göttingen** Barfüßerstraße 1
Minden Markt 7 · **Oldenburg** Kurwickstraße 1
Osnabrück Hakenstraße 20

Internationaler Vertrieb:
A: Preiser Records **B:** Coda **CH:** Musicora **NL:** Econa

cpo gibt's auch im Internet: <http://www.cpo.de>

Rasende Tempi, wilde Rhythmen

Die Volksmusik Osteuropas erfreut sich großer Beliebtheit. Schwerpunkte der Neuerscheinungen sind diesmal Ungarn, Rumänien und Bulgarien. Dabei werden auch Verbindungen zur Klassik aufgezeigt.

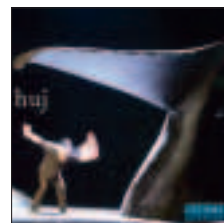
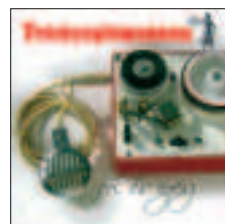
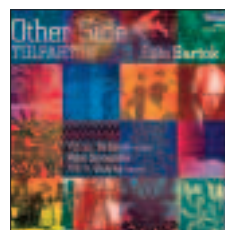
Die verschiedensten Tonfolgen wie die dorische, phrygische, mixolydische und äolische stehen hier noch in voller Blüte, doch finden wir auch Tonleitern mit orientalischer Färbung, ja sogar eine gewisse Art der Pentatonik“, schwärmte Béla Bartók. Das Studium ungarischer, slowakischer, rumänischer, ukrainischer, südslawischer, bulgarischer und arabischer Volksmusik, die er ab 1906 auf ausgedehnten Reisen sammelte, eröffnete ihm den Weg zu „einer vollständigen Emanzipation von der Alleinherrschaft des bisherigen Dur- und Moll-Systems“. Das 1997 in Budapest gegründete Fonó-Orchester vermittelt auf seinem Album „Other Side“ Einblicke in Bartóks kompositorische Verarbeitung der volksmusikalischen Einflüsse. Es stellt Bartóks Violinduos aus dem Jahr 1931 jene Volksmelodien gegenüber, die Bartók als Grundlage seiner Kompositionen verwendete. Dabei ging es den Musikern darum, die volksmusikalischen Weisen so vorzutragen, wie Bartók sie seinerzeit bei den Bauern gehört haben könnte.

Dem Berliner Ensemble Transsylvanians mit der Sängerin Barbara Körmendi dienen Bartóks Kompositionen als Ausgangsmaterial für ihre Rock-Arrangements. Auf ihrem Album „Fél és egész“ („Halb und ganz“) verarbeiten sie klassische Stücke, traditionelle Melodien, Rock-Titel und Eigenkompositionen zu einem Musikprojekt, das bruchlos über Zeiten und Genres hinweg-

sie vor wie mittelalterliche Gesänge, was zugleich auf die Ursprünge der Lieder in der Zeit der Völkerwanderung verweist.

Aus dem Nachbarland Rumänien kommt die Roma-Brassband Fanfare Ciocarlia. Beheimatet sind ihre Mitglieder in dem kleinen rumänischen Dorf Zece Prajini nördlich von Bukarest. Der Erfolg, den sie mit ihren wilden Soli und rasenden Tempi im Westen erlangten, ist beispiellos. Für ihr Album „Queens and Kings“ reisten sie quer durch Europa, um Sänger ihres Volkes zur Mitwirkung einzuladen. Zu den Gästen zählen Esma Redzepova, die „queen of the gypsies“ aus Mazedonien, sowie Ljiljana Butler und Saban Bajramovic, die während der Tito-Ära in Jugoslawien Berühmtheit erlangten. Vertreten sind aber auch Angehörige der jüngeren Generation wie Mitsou von der elektronischen Fusion-Band Mitsoura. Zugleich ist das Album ein Testament des Klarinettenisten Ioan Ivancea, auf dessen Hof die Erfolgsgeschichte der Band einst ihren Anfang nahm und der im Oktober 2006 starb. Das Cover-Foto zeigt ihn an der Seite seiner Frau Maria.

Aus dem Süden Rumäniens kommt das Ensemble Clejani Express. Das kleine Dorf Clejani erlangte Bekanntheit, als hier 1999 zwei belgische Musikfans das Ensemble Taraf de Haidouk entdeckten. Dem Ensemble gehörte auch der Akkordeonist Ionel „Ionitsa“



mica Puceanu, die 1964, begleitet von den Brüdern Victor und Aurel Gore auf Akkordeon und Geige, ihre erste Platte aufnahm. Puceanu galt als Inkarnation der rumänischen Lautari-Musik. Ein weiteres Album ist dem 1988 gestorbenen Cymbalisten Toni Iordache gewidmet, der mit seiner Virtuosität und atemberaubenden Geschwindigkeit weit über die Grenzen Rumäniens hinaus das Publikum beeindruckte.

„Legenden der bulgarischen Hochzeitsmusik“ präsentiert das Album „Together Again“. Der Klarinettenist Ivo Papasov gründete 1975 mit dem Saxophonisten Yuri Yunakov, dem Akkordeonisten Neshko Neshchev und dem Drummer Salif Ali die Band Trakiya. Ungeachtet des Verbots der bulgarischen Regierung wandten sie sich der traditionellen Hochzeitsmusik des Balkans zu und machten sie mit meisterhafter Technik und Improvisationskunst auch im Westen bekannt. 1994 wanderte Yunakov in die Vereinigten Staaten aus. Nach über zehn Jahren kommen die vier Musiker nun erneut zusammen.

Ruth Renée Reif

Bartók nahm Folklore in seine Musik auf und inspiriert wiederum Folkloremusiker

schwebt. Dass der Geiger András Tiborcz für seine Kompositionen auf die Texte der beiden großen ungarischen Dichter Sándor Petöfi und János Arany aus dem 19. Jahrhundert zurückgreift, verleiht dem Album eine besondere Note.

Der Klang der ungarischen Sprache hat es auch dem Komponisten und Gitarristen Wolfgang Netzer angetan. Vor zehn Jahren fiel ihm eine Auswahl der von Bartók gesammelten Bauernmelodien in die Hände. Sie inspirierten ihn zu dem Album „Huj“. Netzers behutsame Arrangements der Lieder konzentrieren sich ganz auf die Texte, die von Liebe erzählen und mit wenigen Worten ein ganzes Lebensschicksal umreißen. Opernsängerin Audrey Luna trägt

Manole an. 2004 gründete er mit seiner Frau, der Sängerin Viorica, in Bukarest die Gruppe Clejani Express. Ihr Anliegen ist es, die traditionelle Musik der Lautari, die im 16. Jahrhundert unter türkisch-osmanischem Einfluss entstand, durch zeitgemäße Arrangements in die Gegenwart zu holen. Auf ihrem Album „A Devla“ („O Gott“), benannt nach einem Zigeuner Gebet, vereint sie Höhepunkte der vergangenen vier Jahre.

Die große Beliebtheit der osteuropäischen Volksmusik veranlasste das Label Asphalt Tango, in seiner Reihe „Sounds from a Bygone Age“ Aufnahmen aus den 1960er und 1970er Jahren des Bukarester Studios Electrecord wieder aufzulegen. Erinnert wird an die 1996 gestorbene Sängerin Ro-

Other Side; Hungaroton/Klassik-Center CD 32297

Transsylvanians, Fél és egész; Westpark/Indigo 2 CD 87140

Huj; Oehms/HM CD 557

Fanfare Ciocarlia, Queens and Kings; Asphalt Tango/Indigo CD 1207

Clejani Express, A Devla; Network/Zweitausendeins CD 495117

Romica Puceanu & the Gore Brothers; Asphalt Tango/Indigo CD 1006

Toni Iordache; Asphalt Tango/Indigo CD 1307

Together Again; Traditional Crossroads/Sunny Moon CD 4330



Musik aus dem Exil

Das Album dokumentiert den Versuch einer Annäherung an die geistliche Musik der Juden im babylonischen Exil vor 2.500 Jahren. Im sechsten Jahrhundert vor Christus eroberte Nebukadnezar II. Jerusalem und deportierte die Oberschicht des Südstaates Judäa nach Babylon. Dort kamen viele der Juden zu Wohlstand. Als Kaufleute errichteten sie Siedlungen entlang der Handelsrouten nach Indien und Südostasien.

Die australische Musikwissenschaftlerin Margaret Kartomi entdeckte 1993 in einer jüdischen Gemeinde Singapurs, dass die babylonischen Traditionen sich weitgehend erhalten hatten. Mit Bronia Kornhauser betrieb sie Forschungen in weiteren judeobabylonischen Gemeinden von Schanghai, Hongkong und Bombay sowie den um 1950 entstandenen Gemeinden von Sydney, London und Manchester. Auch griff sie auf Dokumente aus dem Jerusalemer Schallarchiv zurück. Aufgenommen wurden Bußgebete, Tischlieder zum Sabbat und Gesänge, die den Lebenszyklus begleiten. Den Rahmen bildet der Psalm 137 über das babylonische Exil.

Obwohl die Aufnahmen räumlich weit auseinanderliegen, offenbaren sich erstaunliche Übereinstimmungen, die Rückschlüsse auf die Vergangenheit zulassen und zugleich an das zentrale Element der Judenfrage rühren. Während nämlich die Vertriebenen des israelitischen Nordreiches in der Bevölkerung ihrer Umgebung untergingen, bewahrte die schriftliche Festlegung ihrer Lehre im Talmud die Juden des babylonischen Exils vor der religiösen und kulturellen Auflösung. Sie behielten ihren monotheistischen Glauben und ihre Volksidentität.

Das englischsprachige Booklet legt die historischen Hintergründe ausführlich dar. Allerdings handelt es sich bei dem Album um eine rein wissenschaftliche Arbeit, und auch die Musikbeispiele sind nur unter diesem Aspekt von Interesse.

Ruth Renée Reif

Musik
Klang

★★★★
★★

Out of Babylon; div. Interpreten (k. A.)
Celestial Harmonies/Naxos CD 13274-2
(66')



Schottlands Seele

Mit seinen scharfen Satiren gegen die Geistlichkeit und seiner Leidenschaft für die Französische Revolution verscherzte er es sich mit seinen Gönnern. Mit seinen „Melodies of Scotland“ erwarb er sich seinen Ruhm. Heute gilt Robert Burns, der so früh am Alkohol Gestorbene, nach Walter Scott als Schottlands größter Dichter. In seinen schlichten und dem Volksgeist abgelauchten Texten, für die auch Herder und Freiligrath Sympathie aufbrachten, als sie einige Gedichte ins Deutsche übersetzten, sprach Burns der schottischen Seele aus dem Herzen. „Auld Lang Syne“, „John Anderson“, „A Red, Red Rose“ und „My Heart's in the Highlands“ zählen zu seinen bekanntesten.

Burns' sämtliche Lieder, mehr als 360 an der Zahl, liegen nun erstmals in einer geschlossenen Edition des Labels Linn vor. Schottische Musiker haben sie aufbereitet, darunter Ian Anderson, Gill Bowman, Jonny Hardie, Corinna Hewat, Alistair McCulloch, Eddie Maguire und Alan Reid. Für Motivsammler und Folk-Music-Fans, für Schottland-Begeisterte und Burns-Leser, die nicht nur die Schumann-Vertonungen gelten lassen, stellt diese Box, die nun zum verbilligten Preis in den Handel gekommen ist, eine alternativlose Anschaffung dar. Ob Fidel, Flöte, Harmonika oder Gitarre, die musikalischen Ideen helfen stets, direkt in die Burnsche Seele vorzudringen, in der die Natur meist den wichtigsten Platz einnahm. In ihr spiegeln sich Freuden und Leiden, die hier von knapp hundert Interpreten auf einfach-einfühlsame Weise vorgetragen werden.

Nachhaltiges Manko: das Booklet. Ein Register der Lieder und eine chronologische Übersicht – aber keine Einführung, kein Bericht über die Aufnahmen. Nur ein lakonischer Verweis aufs Internet – und dort gibt's nur einen unzureichend verknüpften Info-Text, der hochtrabend als „essay“ angekündigt wird.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Robert Burns, Complete Songs; div.
Interpreten (1995-2002)
Linn/Codæx 13 CD 289 (892')

hmt

Herbstliche
Musiktage
Bad Urach 2007

Hommage an
das Meer
29.9. – 7.10. 2007

Samstag, 29. September, 20 Uhr
Eröffnungsabend
Festvortrag: Gerald Häfner
Renner Ensemble Regensburg.
Leitung: Jörg Genslein,
Florian Uhlig.

Sonntag, 30. Oktober, 20 Uhr
Symphonischer Auftakt
Württembergische Philharmonie
Reutlingen.
Leitung: Ole Rudner,
Monica Groop, Mezzo-Sopran.

Montag, 1. Oktober, 19.30 Uhr
Kammerkonzert
Preludium, Lieder vom Meer,
Nocturno
Nomos-Quartett, Florian Prey,
Verena Krause, Florian Uhlig.

Dienstag, 2. Oktober, 20 Uhr
Liederabend
Michael Volle, Karl-Peter Kammer-
lander, Hartmut Volle.

Mittwoch, 3. Oktober, 11.00 Uhr
Kammermusik / Matinée
Kölner Klassik Ensemble,
Ligeti Bläserquintett, Anna
Prohaska.
Leitung: Tobias Kassung.

Donnerstag, 3. Oktober, 18 Uhr
Edward Elgar »The dream of
Gerontius«
Louis Gentile, Margarete Joswig,
Michael Kraus, Staatsphilharmonie
Rheinland Pfalz,
Stuttgarter Choristen, Einstudie-
rung KMD Leuze, Chordirektorin
Gwendolyn Phear.
Leitung: Ari Rasilainen.

4./5. Oktober, 14.30 Uhr
Kinderkonzert
für Violine, Klarinette, Klavier
und eine Erzählerin für Kinder
ab 6 Jahren.
Nach einer Geschichte von
Ute Kleeberg und Bildern von
Christian Dierks.
Leserin: Friederike Wagner.

Donnerstag, 4. Oktober, 20 Uhr
Der Ozeanpianist
Friedrich von Thun,
Ferhan u. Ferzan Önder, Klavier.

Freitag, 5. Oktober, 20 Uhr
Filmmusik / Filmkonzert
»Tabu« von Friedrich Murnau
Prof. Eckart Bruchner, Anna
Prohaska, Kölner Klassik
Ensemble, Ligeti Bläserquintett.

Samstag, 6. Oktober, 20 Uhr
Klavierabend
Grigory Sokolov.

Sonntag, 7. Oktober, 11 Uhr
Abschlusskonzert
Meisterkurs / Matinée
Meisterkurs Francisco Araiza.

Sonntag, 7. Oktober, 20 Uhr
Wassermusik
Drottningholm Baroque Ensemble,
Nils-Erik Sparf, Florian Prey,
Bariton.
Leitung: Arnold Östman.

Karten, Prospekte
Herbstliche Musiktage
Bad Urach
Stiftung d. Bürgerlichen Rechts
Hermann-Prey-Platz 1
72574 Bad Urach
Postfach 1240,
72563 Bad Urach
Telefon 071 25-94 60-6
Telefax 071 25-94 60-80
info@herbstliche-musiktage.de
www.herbstliche-musiktage.de